

Tübinger Thesen zur Archäologie

Redaktion: Diane Scherzler & Frank Siegmund

Die folgenden Thesen entstanden im Kontext der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e. V. (DGUF): „Schafft sich die Öffentlichkeit eine andere Archäologie? Analysen einer Machtverschiebung“ im Mai 2015 in Tübingen. Die Tagung war geprägt von einer sich durch die Vorträge und Diskussionen ziehenden gemeinsamen Stimmung und Überzeugung: Die Archäologien sind gegenwärtig erfasst von einem umfassenden gesellschaftlichen Wandlungsprozess, in dem die Akteure klug handeln sollten, wenn sie weiterhin oder wieder integraler Bestandteil der Gesellschaft sein wollen, ausgestattet mit einer angemessenen finanziellen, personellen und regulativen Basis. Die Tübinger Thesen zur Archäologie richten sich an alle Kolleginnen und Kollegen in archäologischer Forschung und Lehre, in Denkmalpflege und Museen. Die Thesen wollen wichtige Aspekte der von den Tagungsteilnehmern identifizierten Prozesse thematisieren und Denkanstöße geben.

1. These:

Archäologie braucht Bürgerbeteiligung auf Augenhöhe

Die prähistorische Archäologie ist im 19. Jahrhundert aus der Bürgerschaft erwachsen. Die Professionalisierung des Fachs hat im Laufe des 20. Jahrhunderts jedoch zu einer Abkapselung von der Gesellschaft geführt. Was Archäologen heute als „Bürgerbeteiligung“ bezeichnen, ist allzu häufig eine bloße Information der Bürger über archäologische Erkenntnisgewinne. Die so genannten Laien sollen archäologischer Forschung und einer aus Sicht der Fachwelt hinreichenden Finanzierung zustimmen, sich aber einer selbstbestimmten Mitwirkung und kritischer, eventuell auch abweichender Bewertungen enthalten.

Die Selbstbestimmtheit des Fachs ist bereits jetzt eine Fiktion: Bürger entscheiden als Wähler, als Politiker, als (Mit-)Eigentümer – z.B. von denkmalgeschützten Gebäuden oder „archäologiebelasteten“ Grundstücken – und als Investoren über das kulturelle Erbe. Sie tun es bisher meist, ohne sich auf Augenhöhe mit Berufarchäologen austauschen zu können. Es liegt im Interesse der Archäologie, Bürger darin zu unterstützen, fundierte Entscheidungen treffen zu können.

Echte Beteiligung von Bürgern ist eine im politischen Raum nun zunehmend erhobene Forderung, bis hin zur europäischen „Konvention von Faro“, welche die aktive Teilhabe am kulturellen Erbe zu einem Bürgerrecht in ganz Europa macht. Die Archäologie wird sich dieser Entwicklung auf Dauer nicht entziehen können. Schon jetzt schwimmen – angesichts hoher Spezialisierung und starker Interdisziplinarität sogar innerwissenschaftlich – die ehemals scharfen Grenzen zwischen Fachwelt und Nicht-Fachwelt sowie zwischen den Herstellern und den Konsumenten archäologischer Inhalte. Es er-

scheint klug, sich jetzt selbst auf diesen Prozess einer Öffnung aktiv vorzubereiten und das darin liegende Potenzial zu identifizieren, anstatt passiv zu bleiben und auf Vorgaben von Nicht-Archäologen, z. B. aus der Politik oder von Drittmittelgebern, zu warten.

Es gibt viele Ideen und Wege, wie das Potenzial von bürgerschaftlichem Engagement besser als bisher mit der Arbeit der Fachämter, Museen und Forschungsgruppen verwoben werden kann. Eine Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements ist geeignet, die kollektive Wertschätzung des kulturellen Erbes zu stärken, bis hin zur aktiven Einbindung von Bürgern in den Schutz archäologischer Denkmäler z. B. durch Denkmalpatenschaften. Ehrenamtliche dürfen allerdings nicht als billige oder sogar zahlende Arbeitskräfte verstanden werden.

In den Fachämtern bedeutet mehr Bürgerbeteiligung ohne Zweifel auch einen erhöhten Organisations- und Betreuungsaufwand, der aus der bestehenden Ausstattung heraus nur dann zu bewältigen ist, wenn man andere wichtige Elemente der alltäglichen Arbeit zurückstellt. Mehr Bürgerbeteiligung erfordert daher auch – wie es z. B. in Bayern geschehen ist – finanzielle Mittel und eine gezielte Anstellung von Fachkräften, um Bürgerprojekte zu betreuen und zu unterstützen. Konsequenterweise weitergedacht liegt hierin eine neue, soziale Dimension archäologischer Tätigkeiten und auch Inhalte. Im Ergebnis könnten der Archäologie wieder jenseits eines rein konsumierenden Publikums neu hochengagierte bürgerliche Mitwirkende zuwachsen.

2. These:

Die Archäologie sollte Sondengänger zur legalen Kooperation einladen

Der ablehnende Umgang vieler Fachbehörden mit dem immer beliebter werdenden Sondengängen hat sich nicht bewährt, der Weg des Ignorierens und reinen Verbietens ist nicht praktikabel und schadet dem kulturellen Erbe. Die amtliche Archäologie tut gut daran, die bestehenden Modelle einer Kooperation, wie sie nun z. B. in Schleswig-Holstein, Niedersachsen oder Westfalen verfolgt werden, weiter zu verbessern und diese guten Erfahrungen in alle Bundesländer zu übertragen. Ein kooperativer Umgang mit legalen Sondengängern erfordert in den Fachämtern geeignetes Personal für die Betreuung und Schulung, die Fundregistrierung und -bestimmung sowie ein Mindestmaß an zwingend notwendiger wissenschaftlicher Dokumentation von Objekten, ggf. inkl. der nötigsten Konservierung.

3. These:

Freier Zugang zu wissenschaftlichen Informationen kann bürgerschaftliches Engagement stärken

Der freie Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen und deren Informationsgrundlagen, d. h. Open Access und Open Data, sind nicht nur innerwissenschaftlich wichtig, sondern notwendiger Teil der Rechenschaftspflicht gegenüber der Öffentlichkeit und der Stärkung eines bürgerschaftlichen Engagements. Die professionelle Archäologie tut gut daran, ihr Publikationswesen auf Open Access und Open Data umzustellen und dafür geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen. Datensätze und Informationen, die online frei verfügbar gemacht werden, können Bürger auch ermuntern, sich einzubringen und sich am Erkenntnisgewinn zu beteiligen, z. B. bei Crowdsourcing-Projekten. Die Digitalisierung und Öffnung beispielsweise von Museumsinventaren öffnet ganz neue Möglichkeiten der Arbeit mit „Citizen Archaeologists“. Der dann vermehrte Blick „von außen“ auf die Tätigkeit der Fachwelt kann zu einer Verbesserung unseres Arbeitens führen.

Ziel eines solchen offenen Umgangs mit Informationen ist es auch, die Bürger zum Schutz des kulturellen Erbes zu motivieren. Uninformierte oder falsch informierte Bürger werden Kulturgut nicht schützen.

4. These:

Archäologie darf nicht durch Medientauglichkeit gesteuert werden

Verstärkt sind in der Kommunikation archäologischer Institutionen (z. B. in Pressemeldungen) die Verwendung von Superlativen, die Betonung historisch bekannter Persönlichkeiten sowie allzu plakative Hinweise auf wissenschaftliche Durchbrüche zu beobachten. Das Schlagwort „Medialisierung“ bezeichnet diesen Trend. In der Konsequenz führt die erwartete bessere Verwendbarkeit von Sachverhalten, Deutungsmustern, Fragestellungen und auch Personen für die Medien dazu, dass wissenschaftliche Projekte oder auch die Arbeit von Fachämtern auf diese Medienverwendbarkeit hin ausgerichtet werden, ggf. auch abweichend von innerwissenschaftlichen Gewichtungen. Es ist nicht verwerflich, wenn archäologische Themen und Projekte sich als medientauglich erweisen. Aber es darf nicht dazu kommen, dass die erwartete Medientauglichkeit ein zentrales Kriterium wird, nach dem Themen, Tätigkeiten, Fragestellungen, Personen und Projekte ausgewählt und materiell ausgestattet werden. In eine sachgerechte Kommunikation archäologischer Arbeit muss auch die Darstellung der Nöte, der Bedürfnisse und des Scheiterns eingebunden sein.

5. These:

Kommunikation in den Sozialen Medien verbessert die öffentliche Diskussion von Archäologie

Die Entwicklung der Sozialen Medien, d. h. von Blogs und von Plattformen wie YouTube, Wikipedia, Twitter oder Facebook, ist nur vordergründig ein Technologiewandel, tatsächlich steht ein tiefgreifender Wandel der Kommunikation dahinter – hin zur gleichberechtigten Debatte bei potenziell hoher Reichweite in kürzesten Zeiträumen. Zahlreiche Nicht-Archäologen haben sich in den Sozialen Medien enorme Reichweiten aufgebaut, ihre Deutungen von Archäologie haben Einfluss auf viele Menschen. Archäologie, die sich der Präsenz auf solchen Plattformen verweigert, verzichtet freiwillig darauf, eine Rolle in öffentlichen Debatten über Archäologie zu spielen. Die professionelle Archäologie darf in solchen Debatten nicht fehlen. Fachkollegen, die sich auf Soziale Medien einlassen und, beispielsweise, bloggen, sich auf Facebook positionieren etc., sollten für ihr Engagement wertgeschätzt werden. Sie leisten einen zentralen Beitrag dabei, Archäologie mit Nicht-Archäologen zu diskutieren. Messbarer Er-

folg in den Sozialen Medien sollte als Teil der seriösen Publikationstätigkeit anerkannt werden und zur fachlichen Reputation beitragen.

6. These:

Die Archäologie befindet sich in einem umfassenden Wandlungsprozess und sollte dessen Chancen nutzen

Der gegenwärtige Kultur- und Medienwandel verändert die gesellschaftlichen Kommunikationswege grundlegend: Statt wissenschaftlichen Weisheiten andächtig zu lauschen, wollen sich die Menschen selbstbewusst und aktiv einbringen. Grenzen zwischen Wissenschaft und anderen Systemen der Gesellschaft verschieben sich. Eine Fach- und Amtskultur, die sich in erster Linie abschotten und ihre Deutungshoheit schützen möchte, werden immer weniger Bürger unterstützen. In Kombination mit der gegenwärtigen ökonomischen und politischen Marginalisierung der Archäologie ist ein solcher Machtverlust eine neue Situation. Dieser Wandlungsprozess erfüllt viele Fachkolleginnen und -kollegen mit großer Sorge, er wird gleichzeitig aber häufig geleugnet oder ihm wird mit Resignation begegnet. Tatsächlich aber liegen im veränderten und damit neuen Interesse der Bürgerinnen und Bürger an der Archäologie auch eine Chance und eine große Aufgabe der Neupositionierung. Es gilt, sie mutig wahrzunehmen.

Unterzeichner siehe S: 17

Tübingen theses on archaeology

Editors: Diane Scherzler & Frank Siegmund

The following theses grew from the annual meeting of the German Society for Pre & Proto-history: „Does the public create itself a different archaeology? Analyses of a power shift“, held in May, 2015 in Tübingen, Germany. Throughout the lectures and discussions, a common conviction emerged that archaeology is seized currently by a widespread process of social change. An intelligent reaction is required to ensure that the importance of the discipline continues to be generally recognized and granted appropriate financial, administrative and regulatory support. The Tübingen theses on archaeology are addressed to all colleagues active in research and teaching, the preservation of monuments and in museums. The theses seek to conceptualize important aspects of the processes identified by the conference members and to stimulate debate.

Thesis no. 1:

Archaeology requires wider public participation

In the 19th century, prehistoric archaeology grew out of the bourgeoisie. However, the professionalization of the discipline during the 20th century resulted in a degree of isolation from general society. What archaeologists today describe as public participation is all too often a mere increase in the flow of archaeological information to the general public. So-called laymen are expected to endorse archaeological research and grant the funding which professionals deem adequate, while abstaining from determining their own level of active participation and/or critical assessment of the process.

The autonomy of the discipline is already an illusion: citizens already make decisions regarding our cultural heritage as voters, investors and as private owners of protected monuments, buildings or archaeologically sensitive sites. Until recently, there has been little eye-to-eye communication between these groups and archaeologists. It is absolutely in the interest of archaeology for professionals to help citizens well-founded decisions in these matters.

In the political realm demand for wider public participation is increasing: this is evident in the European Faro Convention, which makes active participation in the cultural heritage a civil right throughout Europe. In the long term, archaeology cannot escape from this development. Given the high degree of specialization and trends towards interdisciplinary exchange within academic, the formerly sharp distinctions between expert and layman even within the disciplines themselves are breaking down as is that between producers and consumers of archaeological content. It would be reasonable and prudent for professionals to fully engage with this process and to identify potential changes, instead of passively waiting for guidelines

to be imposed on the discipline by non-archaeologists, like politicians or third-party donors.

There is a wealth of ideas concerning how authorities, museums and research groups could foster wider public participation in archaeology and the benefits that would ensue. Increased civic participation would strengthen the collective appreciation of our cultural heritage. This would include actively involving citizens in the protection of archaeological monuments for example as sponsors for a monument. Volunteers must not be regarded as cheap (or even paying) labour.

In the competent authorities, wider public involvement will inevitably require a higher degree of organization and supervision from professionals. This will add pressure to existing staff, who will have to defer other important elements of everyday work in order to cope with the extra workload. As can be demonstrated by recent events in Bavaria, greater public engagement also requires greater financial resources and the targeted employment of skilled staff in order to manage and support public projects. These changes represent a paradigm shift for professional, state-funded archaeology. If done properly, archaeology would find highly engaged, skillful and motivated civic participants among the general public instead of just passive consumers.

Thesis no. 2:

Archaeology should encourage wider, legal cooperation with metal detector users

Although metal detecting is growing in popularity, its rejection by many competent authorities has proven to be unsuccessful. Ignoring and prohibiting metal detector use is not feasible and harms the cultural heritage. Official archaeology is well advised to further improve the existing models of cooperation like those practiced in Schleswig-Holstein, Lower Saxony and Westphalia and to trans-

fer these positive experiences to all German states. A cooperative interaction with legal metal detector users in all competent authorities requires suitable staff for management, teaching, the registration and identification of finds, as well as a minimum level of mandatory documentation of objects including basic conservation if necessary.

Thesis no. 3:

Free access to scientific information can strengthen civic engagement

Free availability of scientific publications and their data, i.e. Open Access and Open Data, are important not only within science, but necessarily part of the accountability for the wider public and the strengthening of civic involvement. Professional archaeologists would be well advised to change their publication of relevant data to Open Access and Open Data and to create appropriate frameworks for it. Online data sets and information that are made freely available could encourage citizens to play a wider role in archaeology and to participate in knowledge acquisition, such as ‚Crowdsourcing-projects‘. The digitizing of resources, such as museum inventories, opens up entirely new opportunities for cooperation with „citizen archaeologists“. This wider public scrutiny of the activity of experts, can lead to an improvement of our work. Such handling of information is also intended to stimulate the motivation of citizens in the protection of cultural heritage. Uninformed or misinformed citizens will not protect cultural property.

Thesis no. 4:

Archaeology should not be controlled by media suitability

Communications of archaeological institutions, like press releases, increasingly display the use of superlatives, the emphasis of historically well-known personalities and blatant references to breakthroughs in science. This tendency can be summed up in the keyword „mediatization“. As a consequence, the expected better usability of issues, interpretive patterns and questions means that scientific projects, or the work of competent authorities are aligned towards ‚media suitability‘. It is certainly acceptable when archaeological projects prove to be media-suitable. But this should not become a key criterion for the selection of funding of topics, activities, questions, persons and projects. In an appropriate communication of archaeological work, also the illustration of the needs, requirements and of failure has to be inte-

grated.

Thesis no. 5:

Communication in the social media improves the public debate on archaeology

It might be argued that the development of social media, i.e. blogs and platforms like *YouTube*, *Wikipedia* or *Facebook* is ostensibly a purely technological change. Actually, a major change in communication is behind this – towards dialogue with a potentially high reach within very short periods of time. In social media, numerous non-archaeologists have built up vast audiences, so that their interpretations of archaeology have an impact on many people. Archaeology which refuses to be present on such platforms, voluntarily renounces a role in public archaeological debate. Professional archaeology must be present on such platforms. Colleagues who engage in social media and who are, for example, blogging or interacting via *Facebook*, should be recognized for their commitment. They make a key contribution in archaeological debates with non-archaeologists. Measurable success in social media should be acknowledged as part of formal publication activity and a contribution to the positive reputation of the discipline.

Thesis no. 6:

Professional archaeology is undergoing a substantial process of change, which should be viewed as an opportunity

The present change in culture and media fundamentally affects social communication channels. Instead of listening devoutly to scientific pearls of wisdom, people are making the conscious, active decision to get involved. The boundaries between science and other systems of society are shifting. A culture within the discipline, or the authorities that primarily wish to seal themselves off, retaining their prerogative of interpretation, will be supported by increasingly fewer citizens. In combination with the current economic and political marginalization of archaeology, such a loss of ‚power‘ is a new situation. Although many colleagues are very worried about this process of change, it is often either denied, or viewed with resignation. In fact however, this changing and thus new interest of citizens in archaeology presents an opportunity and a big task of reorientation. It is now up to us to courageously rise to meet this challenge.

Translation: Folkert Tiarks

Signees see p. 17

Les thèses de Tübingen sur l'archéologie

Editors: Diane Scherzler & Frank Siegmund

Les thèses ou conclusions suivantes sont apparues dans le cadre de la Conférence Annuelle du Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e. V. (DGUF - Société Allemande pour la Pré- et Protohistoire): "Le public crée-t-il une nouvelle archéologie? Analyse d'un changement de pouvoir", qui s'est tenue en mai 2015 à Tübingen, en Allemagne. Au fil des discussions et des conférences, une conviction commune est apparue, selon laquelle un processus général de transformation sociale s'est emparé de l'archéologie aujourd'hui. Une réaction intelligente s'impose afin de garantir que l'importance de la discipline continue à être reconnue de façon générale et que lui soient attribués les moyens financiers, administratifs et légaux appropriés. Les thèses de Tübingen sur l'archéologie sont destinées à tous les confrères, actifs dans la recherche et l'enseignement, dans la conservation des monuments et dans les musées. Dans ces thèses, on s'emploiera à conceptualiser des aspects importants des processus identifiés par les membres de la conférence et à stimuler le débat.

Thèse n°1:

L'archéologie exige une participation plus large du public

Au 19^e siècle, l'archéologie préhistorique s'est développée au sein de la bourgeoisie. Cependant, la professionnalisation de la discipline au cours du 20^e siècle l'a isolée de la société. Ce que les archéologues décrivent aujourd'hui comme une participation du public se résume la plupart du temps simplement à informer davantage les citoyens sur de nouvelles découvertes archéologiques. Les soi-disant profanes sont supposés approuver la recherche archéologique et accorder les fonds que les professionnels estiment appropriés, tout en s'abstenant de déterminer leur propre degré de participation active et/ou de faire une évaluation critique du processus.

L'autonomie de la discipline est d'ores et déjà une illusion: les citoyens prennent déjà des décisions relatives à notre patrimoine culturel en tant qu'électeurs, investisseurs et propriétaires privés de monuments protégés, de bâtiments classés ou de zones archéologiquement sensibles. Jusqu'à ces derniers temps, il y a eu peu de contact visuel entre ces groupes et les archéologues. Il est d'un intérêt majeur pour l'archéologie que les professionnels aident les citoyens à prendre des décisions éclairées dans ces domaines.

Dans le domaine politique, il y a une demande croissante d'une participation plus large de public: cela est évident dans la Convention Européenne de Faro, qui fait de la participation active au patrimoine culturel un droit civil dans toute l'Europe. À long terme, l'archéologie ne pourra pas échapper à ce développement. Étant donné le degré élevé de spécialisation et les tendances aux

échanges interdisciplinaires entre universitaires, les frontières nettes qui existaient autrefois entre l'expert et l'amateur, parfois même au sein même des disciplines, sont en train de tomber tout comme celles qui séparaient les producteurs des consommateurs de contenus archéologiques. Il serait raisonnable et prudent que les professionnels s'engagent pleinement dans ce processus et qu'ils identifient les changements potentiels, au lieu d'attendre passivement que des directives soient imposées à leur discipline par des archéologues amateurs, tels que les politiciens ou les tiers donateurs.

Il y a une richesse d'idées sur la manière dont les autorités, les musées, et les groupes de chercheurs pourraient favoriser une participation plus large du public dans l'archéologie et sur les bénéfices qui s'ensuivraient. Une participation accrue du citoyen renforcerait l'appréciation collective de notre patrimoine culturel. Cela inclurait une participation active des citoyens dans la protection des monuments archéologiques, en tant que parrains d'un monument par exemple. Les volontaires ne doivent pas être considérés comme de la main d'œuvre à bon marché (ou même comme des bénévoles payants).

Au sein des autorités compétentes, une implication plus large du grand public nécessitera inévitablement d'améliorer l'organisation et l'encadrement par des professionnels. Cela augmentera la pression sur le personnel existant, qui devra différer d'autres éléments importants du travail quotidien afin de faire face à la charge de travail supplémentaire. Comme il est démontré par de récents événements en Bavière, un engagement plus important du grand public nécessite également des ressources financières plus importantes et un pro-

gramme ciblé d'embauche de personnel qualifié afin de gérer et de soutenir ces nouveaux projets citoyens. Ces changements constituent un changement de paradigme dans le financement par l'État de l'archéologie professionnelle. Si cela est correctement organisé, l'archéologie trouvera auprès du grand public, des citoyens très engagés, qualifiés et motivés au lieu de simples consommateurs passifs.

Thèse n°2:

L'archéologie devrait favoriser une collaboration légale et plus large avec les utilisateurs de détecteurs de métaux

Bien que la détection de métaux connaisse une popularité croissante, son rejet par de nombreuses autorités compétentes a échoué. Ignorer et interdire l'utilisation de détecteurs de métaux n'est pas viable et nuit au patrimoine culturel. L'archéologie officielle serait bien avisée d'améliorer encore les modèles de collaboration existants comme ceux des provinces de Schleswig-Holstein, de la Basse-Saxe et de la Westphalie, et de généraliser ces expériences réussies à toutes les provinces allemandes. Une interaction coopérative avec les utilisateurs de détecteurs de métaux au sein de toutes les autorités compétentes exige un personnel qualifié apte à diriger, enseigner, identifier et répertorier les découvertes, ainsi qu'une connaissance de base de la documentation obligatoire des objets et des procédés élémentaires de leur conservation, si nécessaire.

Thèse n°3:

Le libre accès aux informations scientifiques peut renforcer l'engagement citoyen

Un accès libre aux publications scientifiques et à leurs données brutes, c'est-à-dire Open Access et Open Data, est important non seulement au sein de la science, mais représente également une part de la responsabilité du scientifique envers le grand public autant qu'une aide de renforcement de l'engagement citoyen. Les archéologues professionnels seraient bien avisés de rendre publique et accessible à tous leur publication et leurs données brutes en créant les conditions appropriées à cette diffusion. Les archives et l'information accessibles librement en ligne peuvent encourager les citoyens à jouer un rôle plus important et à contribuer à l'acquisition de connaissances avec par exemple des projets de type "crowdsourcing" ou production participative. La numérisation de ressources,

telles que les collections des musées, ouvre des perspectives totalement nouvelles de collaboration avec des "citoyens archéologues". Cette vigilance accrue de la part du public quant à l'activité des experts, nous permettra d'améliorer notre travail. Un tel traitement des informations vise également à stimuler la motivation des citoyens à l'égard de la protection du patrimoine culturel. Des citoyens peu ou mal informés ne seront pas en capacité de protéger les biens culturels.

Thèse n°4:

L'archéologie n'a pas vocation à répondre à la demande des médias

Les communications des institutions archéologiques, telles que les communiqués de presse, utilisent de plus en plus souvent le superlatif, mettent l'accent sur des personnalités historiques renommées et font des références appuyées à des découvertes scientifiques. Cette tendance peut se résumer au mot-clé "médiatisation". En conséquence, l'exploitabilité supposée meilleure des problèmes, des questions et des schémas interprétatifs, signifie que les projets scientifiques, ou le travail des autorités compétentes s'alignent sur "la demande des médias". Bien sûr, cela convient lorsque les projets archéologiques correspondent à la demande des médias. Mais cela ne doit pas devenir un critère de sélection des sujets, des activités, des questions, des personnes et des projets. Dans une communication appropriée du travail des archéologues, il faut également illustrer par des exemples les besoins, les exigences et les échecs.

Thèse n°5:

La communication dans les médias sociaux améliore le débat public sur l'archéologie

On peut soutenir que le développement des réseaux sociaux, i.e. les blogs et les plateformes telles que YouTube, Wikipédia ou Facebook est une évolution purement technologique. En fait, il y a derrière cela un changement majeur dans la communication - vers un dialogue, potentiellement d'une très grande portée, en peu de temps. Dans les médias sociaux, de nombreux archéologues non-professionnels ont développé un auditoire si large que leurs interprétations de l'archéologie ont une incidence sur un grand nombre de personnes. Une archéologie qui refuserait d'être présente sur de telles plateformes, renoncerait volontairement à jouer un rôle dans le débat public. Une archéolo-

gie professionnelle se doit d'être présente sur de telles plateformes. Les confrères qui s'engagent sur les réseaux sociaux, à travers des blogs par exemple ou via Facebook, devraient être reconnus pour leur engagement. Ils apportent une contribution capitale au débat avec les archéologues amateurs. Le succès mesurable rencontré dans les médias sociaux devrait être considéré comme partie intégrante de la publication officielle et comme contribution à la bonne réputation de la discipline.

Thèse n°6:

L'archéologie professionnelle est en pleine mutation et devrait tirer avantage de cette opportunité

Le changement actuel dans la culture et les médias affecte en profondeur les moyens de communication sociale. Au lieu d'écouter avec dévotion les scientifiques transmettre leur sagesse, le public décide par lui-même versität, de s'impliquer en toute connaissance de cause. Les frontières entre la science et les autres systèmes de la société sont en train de bouger. Une culture interne à la discipline, ou repliée sur des autorités qui souhaitent principalement s'isoler et conserver leurs prérogatives d'interprétation, sera soutenue par de moins en moins de citoyens. Si l'on ajoute à cela la marginalisation économique et politique de l'archéologie, une telle perte de pouvoir nous place devant une situation nouvelle. Bien que de nombreux confrères soient très inquiets de ce changement, cette préoccupation est bien souvent niée, ou accueillie avec résignation. En fait, ce changement et par là même ce regain d'intérêt des citoyens pour l'archéologie est une chance et une opportunité de se repositionner. Il nous appartient désormais de nous en saisir avec courage.

Traduction: Nabila Souaber avec la participation de Dominique Rochard, Jean-Olivier Gransard-Desmond et Susann Gemünd-Karcher

Les signataires voir p. 17

Unterzeichner der Tübinger Thesen zur Archäologie (2015)

**Signees of the Tübingen Theses on archaeology
Les signataires des thèses de Tübingen concernant
l'archéologie (2015)**

*Erstunterzeichner / Initial signers / Les signataires
d'origine*

1. M.A. Antonie Bassing-Kontopidis, Universität Zürich, Schweiz
2. Ulrike Miriam Bausch, Bremen
3. Das Konsortium BürGER schaffen WISSEN – Wissen schafft Bürger (GEWISS), Berlin/Leipzig
4. Sylvia Crumbach B.A., Duisburg
5. Lisa Deutscher M.A., Freiburg
6. Mag. Cyril Dworsky, Kuratorium Pfahlbauten - National Management UNESCO World Heritage Prehistoric Pile Dwellings around the Alps, Wien, Österreich
7. Rengert Elburg, Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e. V., Kerpen-Loogh
8. Anja Igelmann B.A., Berlin
9. Prof. PD Mag. Dr. Raimund Karl FSA FSAScot MClfA, Prifysgol Bangor University, Großbritannien
10. Holger Kieburg M.A., Mainz
11. Dr. Petra Kießling, Bonn
12. Dr. Klaus Georg Kokkotidis, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart
13. Dr. Christian Lau, Jena
14. Carmen Löw M.A., Wien, Österreich
15. Dr. Rebekka Loschen, Düsseldorf
16. Dr. Carsten Mischka, Institut für Ur- und Frühgeschichte, FAU Erlangen-Nürnberg
17. Katharina Möller M.A., Prifysgol Bangor University, Großbritannien
18. Dr. Angela Mötsch, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Esslingen
19. Christina Nitzsche M.A., Römisch-Germanisches Zentralmuseum - Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie, Mainz
20. Guido Nockemann M.A, AMD Nockemann, Forchheim
21. Christiane Ochs B.A., Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen e. V., Berlin
22. Kristin Oswald, Kulturmanagement Network, Erfurt
23. Ricarda Quakyi M.A., Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Ingolstadt
24. Martina Raschke M.A., Darmstadt
25. Jochen Reinhard M.A., Zug, Schweiz
26. Sarah Roth B.A., Universität Freiburg
27. Diane Scherzler M.A., Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e. V., Kerpen-Loogh
28. Dr. Werner Schön, Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e. V., Kerpen-Loogh
29. Dr. Rainer Schreg, Römisch-Germanisches Zentralmuseum - Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie, Mainz / Archaeologik
30. PD Dr. Frank Siegmund, Heinrich-Heine-Universität,

- Düsseldorf / Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e. V., Kerpen-Loogh
31. László Simon-Nanko M.A., Tübingen
 32. Christoph Unglaub M.A., Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Zossen/OT Wünsdorf
 33. Dipl.-Ing. Jochim Weise, Mitglied der Detektorgruppe des Archäologischen Landesamts Schleswig-Holstein, Lübeck
 34. Dr. Jutta Zerres, Mainz-Kastel
 35. Chiara Zuanni M.A., Manchester, Großbritannien

Weitere Unterzeichner der Tübinger Thesen zur Archäologie

**Further signees of the Tübingen Theses on archaeology
Les autres signataires des thèses de Tübingen
concernant l'archéologie**

Die Thesen haben viele Teilnehmer der DGUF-Tagung „Schafft sich die Öffentlichkeit eine andere Archäologie? Analysen einer Machtverschiebung“ (Tübingen 2015) mitformuliert und als Erstunterzeichner gezeichnet. Weitere Unterzeichnerinnen und Unterzeichner sind (in alphabetischer Reihenfolge):

Jaime Almansa Sánchez, JAS Arqueología S.L.U., Madrid, Spanien

Archäologische Gesellschaft Schleswig-Holstein (AGSH), Peter Portalla, Barkelsby

James Arias-Fajardo B.A., Universität Hamburg
Kai-Erik Ballak, Rendsburg

Prof. Dr. Gian Pietro Brogiolo, Department of Cultural Heritage, Archaeology and History of Art, Cinema and Music, University of Padua, Italien

Dipl.-Prähist. Ulrich Lennart Bultmann, Bad Segeberg

Prof. Alexandra Chavarria, Associate Professor Department of Cultural Heritage, Archaeology and History of Art, Cinema and Music, University of Padua, Italien

Joris Coolen M.A., Geschäftsführer ArchaeoPublica, Linz-Leonding, Österreich

Stefano Costa, Soprintendenza Archeologia della Liguria, Genua, Italien

Prof. Felipe Criado-Boado, Director Institute of Heritage Sciences (Incipit, CSIC), Santiago de Compostela, Spanien

Brigitte Dahmen M.A., Ahrensburg

Prof. Margarita Díaz-Andreu, ICREA Research Professor, ICREA-Universität de Barcelona, Spanien

Carmen Dietz-Rödel M.A., freiberufliche Archäologin & Museumspädagogin, „ErlebnisArchäologie – Archäologie & Geschichte erleben und begreifen“, Sankt Wolfgang

Vera Edelstein, M.A., Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

Christina von Elm M.A., Archäologin und Zeichnerin, Die Zeichnerei, Tübingen

Eymard Fäder M.A., Forschungsstelle Afrika, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln

Christoph Feistauer, Duisburg

Dr. phil. Björn Freter, freier Wissenschaftler, Berlin

Wolfgang Froese M.A., Gernsbach

Dr. Birgit Gehlen, Postdoc/wiss. Mitarbeiterin, Universität zu Köln

Pascal Geiger, Ehrenamtlicher Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Wuppertal

Félix González-Insua M.A., University of Vigo (Galicia), Spanien

Dr. Jean-Olivier Gransard-Desmond, ArkéoTopia, Paris, Frankreich

Dr. Maria Pia Guermandi, Ph.D Classical Archaeology, Istituto Beni Culturali della Regione Emilia Romagna, Bologna, Italien

Andreas Gut M.A., Archäologe und Museumsleiter, Alamannenmuseum Ellwangen

Anna Hahn B.A., Freie Universität Berlin

Dr. Samuel Andrew Hardy, Adjunct Professor, American University of Rome, Italien

Hauke Evert Harms B.A., HTW Berlin

Andrea Häussler, Grabenstetten

Dr. Michaela Helmbrecht, „archäotext – Archäologie auf den Punkt gebracht“, München

Ties Morten Heuer B.A., Universität Kiel

Thomas Hikade, PhD, DipEd Honorary Associate, Department of Archaeology, School of Philosophical and Historical Inquiry, The University of Sydney, Australien

Lic. phil. Renata Huber, Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Zug, Schweiz

Dr. Sophie Hüglin, Newcastle University, Großbritannien

Prof. Dr. Cornelius Holtorf, Linnéuniversität, Kalmar, Schweden

Dr. des. Karina Iwe, Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Felix Jürgens B.A., Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Elisabeth Jacobi, Welzheim

Isabelle Jasch B.A., Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Jelena Kolarczik B.A., Freie Universität Berlin

Dipl.-Kfm. Achim Koopmann B.A., Masterstudent Archäologie der Römischen Provinzen, Archäologisches Institut Universität zu Köln

Karl Krahforst, Grabungsfacharbeiter bei einer privaten Grabungsfirma, Sinzig

Gerd Lübbers, Hannover

PD Dr. Natascha Mehler, Deutsches Schiffahrtsmuseum, Bremerhaven

Dario Miericke, Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen e.V. (DASV)

Mag. Dr. Marianne Mödinger, Institut de recherche sur les Archéomatériaux – Centre de recherche en physique appliquée à l'archéologie, Université Bordeaux Montaigne, Frankreich

Dr. des. Doreen Mölders M.A., Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz

Alexandre Monteiro, Instituto de Arqueologia e Paleociências, FCSH – Universidade Nova de Lisboa, Portugal

Lam Thi My Dzung, Ph.D., Assoc. Prof, Museum of Anthropology, University of Social Sciences and Humanities, Hanoi National University, Vietnam

Hoang Long Nguyen B.A. Archäologische Wissenschaften, Masterstudium Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Bayreuth

Markus Nicklas, Staufenberg-Escherode

Jasmin Rauhaus M.A., Institut für Ur- und Frühgeschichte & Archäologie des Mittelalters, Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Jens Reinecke M.A., Institut für Paläowissenschaftliche Studien, Freiburg i. Brsg.

Dr. Thomas Reitmaier, Archäologischer Dienst Graubünden, Chur, Schweiz

Dr. Hayley Roberts, Bournemouth University, UK

Dipl.-Ing. (FH) Timo Roller, MORIJA gemeinnützige GmbH, Wildberg-Sulz

Thomas Rose B.Sc. B.A., Universität Frankfurt

Natalie Roski B.A., Tübingen

Jan H. Sachers M.A., Freischaffender Historiker, Fa. HistoFakt. Historische Dienstleistungen, Krautheim

Dr. Margarita Sanchez Romero, Senior Lecturer Departamento de Prehistoria y Arqueología, Universidad de Granada, Spanien

Dr. rer.nat. Hermann Schmid, Konstanz

Biggi Schroeder, Groß-Gerau

Benjamin Seidel, Klein Ammensleben

Helen Swift, BA, MA, PhD candidate University of Liverpool, Großbritannien

Dipl. Ing. (FH) Gabriele Uhlmann, Braunschweig

Dr. Aixa Vidal, Instituto Nacional de Antropología y Pensamiento, Universidad de Buenos Aires, Argentinien

Eike Wendland M.A., Hannover

Greesche Wilts B.A., www.miss-jones.de, Wedel

Annabell Zander M.A., Promotionsstudentin an der University of York, Großbritannien

Alexandra Ziesché, Freie Universität Berlin

(Die Liste der Zeichner wurde am 6. 9. 2016 geschlossen)